



ALLE LUST WILL TANZEN

Am Staatstheater Saarbrücken bringt der Choreograph Stijn Celis eine beeindruckende Inszenierung von Rameaus „Platée“ auf die Bühne

Text_Frank Pommer

Thomas Michael
Allen als Platée

Eigentlich erstaunlich, dass die Uraufführung des „Ballet bouffon“ mit dem Titel „Platée“ ihrem Schöpfer Jean-Philippe Rameau keine größeren Schwierigkeiten bereitet hat. Schließlich erklang das Werk erstmals am 31. März 1745 an jenem Ort, der das Machtzentrum des französischen Absolutismus verkörperte. An diesem Tag versammelte sich die Hofgesellschaft in Versailles, um die Hochzeit des Kronprinzen Louis, Sohn Ludwig des XV., mit der spanischen Infantin Maria Theresia zu feiern.

Die stammte aus berühmtem Haus, hätte es ohne diesen familiären Hintergrund aber schwer auf dem Heiratsmarkt gehabt. Denn Zeitgenossen beschreiben die Prinzessin nicht gerade als Schönheit. Womit wir denn auch schon bei Rameaus Oper „Platée“ wären, in der es eben auch um eine, pardon, potthässliche Wassernymphe und eine Hochzeit geht. Die

Nymphe ist niemand anderes als die Titelfigur selbst, die fest davon überzeugt ist, unwiderstehlich zu sein. Deshalb wundert sie sich auch nicht weiter, als man ihr mitteilt, Göttervater Jupiter wolle sie heiraten. Schließlich kann sie ja nicht ahnen, dass dies ein abgekartetes Spiel ist, mit dem Jupiters rechtmäßige Gattin Juno von ihrer exzessiven Eifersucht geheilt werden soll. Am Ende lacht eine grausame High Society über das arme verblendete Geschöpf, das gedemütigt zurückbleibt.

Rameaus Musik ist noch ganz Rokoko.

Immer spielerisch-galant, immer auch ein wenig frivol anmutend und immer wieder auch einen regelrecht modernen Sound verströmend, der groovt und jazzt. Unter der Leitung von Christopher Ward agieren die Musiker des Saarländischen Staatsorchesters absolut stilsicher, selbstredend vibratofrei und in den zahlreichen rein orchestralen Zwischenspielen mit mitreißendem Engagement. Ohne den

darstellerisch überragenden Thomas Michael Allen hätte die Inszenierung des Choreographen Stijn Celis in der Ausstattung von Nicolas Musin allerdings trotz des inspirierenden Orchestersounds nicht funktioniert (weshalb es bei der Premiere wichtig war, dass Allen nach der Pause, als er selbst nicht mehr weitersingen konnte und durch Ulrich Cordes ersetzt wurde, zumindest auf der Bühne agierte). Allen macht aus der am Ende so sehr gedemütigten Nymphe eine bedauernswerte Kreatur, die unser Mitleid weckt. Das ist mehr, als jede andere Figur dieser Oper in uns wachrufen könnte.

Platée sucht die Liebe. Doch um sie herum herrscht die Lust.

Die Frauen zeigen bereitwillig ihre (Kunst-)Brüste, Männer sind zum Teil auch nur in Nacktheit evozierenden Ganzkörperkondomen unterwegs. Die Choreographie von Stijn Celis nutzt die vielen Ballettszenen, um uns die Spielarten der Lust vor Augen zu führen. Doch diese Gesellschaft ist grausam; liebenswert und liebesfähig ist niemand – abgesehen von der hässlichen Wassernymphe Platée, deren naiv-unschuldiger Naturzustand sie heraushebt aus dieser genussüchtigen Gesellschaft.

Auch stimmlich ist es eine erstaunlich homogene Produktion, und das trotz zwölf zu besetzender Solopartien. Das Staatstheater schafft dies natürlich nicht nur mit eigenen Kräften, aber diese schlagen sich mehr als tapfer im Wettbewerb mit den Gästen. Herauszuheben wären da neben den bereits erwähnten Ulrich Cordes als Thespis sowie Thomas Michael Allen die von Yitian Luan gesungene und brüllend komisch wirkende La Folie sowie der Momus von Stefan Röttig und der Mercure von Carlos Moreno Pelizari. Nicht zu vergessen: der blendend aufgelegte Chor, der zusammen mit dem Ballett des Saarländischen Staatstheaters die eigentliche Hauptrolle in diesem barocken Gesamtkunstwerk spielt, in dem Musik, Gesang und Tanz eine wunderbare Symbiose eingehen.